

Zeitschrift: Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft

Band: 52 (1995)

Heft: 4: 6

Artikel: Zu Platon, Phaidros 229c6ff.

Autor: Bernard, Wolfgang

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-40576>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zu Platon, *Phaidros* 229c6ff.

Von Wolfgang Bernard, Rostock

In der Einleitung des Dialoges kommt Phaidros, weil man am Ilissos angelangt ist, auf die Geschichte zu sprechen, dass dort Oreithyia von Boreas geraubt worden sei (229b4ff.). Er fragt Sokrates, ob er das für wahr halte. Dieser erwidert (c6–d2; Text Burnet): 'Ἄλλ' εἰ ἀπιστοῖην, ὥσπερ οἱ σοφοί, οὐκ ἂν ἄτοπος εἶην, εἶτα σοφιζόμενος φαίην αὐτὴν πνεῦμα Βορέου κατὰ τῶν πλησίον πετρῶν σὺν Φαρμακείᾳ παίζουσιν ὥσαι, καὶ οὕτω δὴ τελευτήσασαν λεχθῆναι ὑπὸ τοῦ Βορέου ἀνάρπαστον γεγονέναι – ἢ ἐξ Ἀρείου πάγου· λέγεται γὰρ αὐτὸ καὶ οὗτος ὁ λόγος, ὡς ἐκεῖθεν ἄλλ' οὐκ ἐνθῆνδε ἠρπάσθη. Editorial bietet die Stelle vor allem zwei Probleme. Erstens wird zuweilen an εἶτα σοφιζόμενος φαίην Anstoss genommen. Zweitens hat eine Reihe von Philologen¹ den Schluss der Passage (ἢ ἐξ Ἀρείου πάγου ... ἠρπάσθη) athetiert.

Zunächst kurz zum zweiten Problem: Die Athetese wird unter anderem damit begründet, dass Hermeias in seinem Kommentar auf die Areopag-Variante mit keinem Wort eingeht. De Vries hält dem entgegen (49; zu 229d1–2): «Hermias (28.12ff.) offers (on b 5) two explanations of the myth; he is not interested in variant traditions about its place.» So sehr de Vries' Skepsis gegenüber Schlüssen e silentio grundsätzlich berechtigt ist, so ist doch andererseits Hermeias'² Deutung auf einer genauen Analyse des Literalsinns der Geschichte aufgebaut. Es wäre für seine Interpretation keineswegs irrelevant, ob die Geschichte an der Stelle spielt, wo sich Sokrates und Phaidros jetzt befin-

* Ganz herzlich danke ich Ernst Heitsch, der zu einem ersten Entwurf dieser Miszelle brieflich ausführlich Stellung genommen und mir so zu einer noch differenzierteren Behandlung der diskutierten Probleme verholfen hat. Abgekürzt zitiert werden im folgenden: H. Bernard = Hildegund Bernard, *Hermeias von Alexandrien, Kommentar zu Platons 'Phaidros', Buch I & II*. Übersetzung mit Einleitung (Diss. Marburg 1994, noch nicht publiziert); De Vries = G. J. De Vries, *A Commentary on the Phaedrus of Plato* (Amsterdam 1969); Hermeias = *Hermiae Alexandrini in Platonis Phaedrum scholia ...* ed. P. Couvreur (Paris 1901; Ndr. Hildesheim 1971); Kraus = W. Kraus, «Platon, Phaidros 229b–d», *WSSt* 106 (1993) 5–7; Vinzent = O. Vinzent, *Textkritische Untersuchungen der Phaidros-Papyri* (Diss. Saarbrücken 1961).

¹ Dazu genauer Kraus 5.

² So unbestritten es ist, dass Hermeias' Kommentar auf eine Lehrveranstaltung Syriens zurückgeht (vgl. Herm. 92,6–27; 148,8–13; 154,21ff.), scheint es mir doch zu weit zu gehen, darum einfach von 'Syrian' statt 'Hermeias' zu sprechen. Wie jetzt H. Bernard (Kap. 1.2) zeigt, weicht Hermeias' Kommentar durchaus im Detail von Syriens Auffassungen ab, wobei er sich offenbar bisweilen – und dies ist für den hier verfolgten Zusammenhang besonders bedeutsam – auch auf andere Lesarten stützt. Dass Hermeias' im folgenden dargestellte Interpretation mit der Syriens identisch ist, ist mithin nicht gewiss, und es lässt sich auch nicht sicher sagen, ob Hermeias' Version den Text der Syrian, dem Schuloberhaupt in Athen, zu seiner Zeit vorliegenden Handschrift wiedergibt.

den, oder auf dem Areopag, zumal er auch Sokrates als Boreas, also als Vertreter der göttlichen Vorsehung, nimmt, der die nach Erkenntnis strebende Seele (Oreithyia bzw. Phaidros) in den selbstgewählten Tod (die Befreiung von den durch die unteren Seelenteile erzeugten Beeinträchtigungen) führt, den der Philosoph gemäss der Darstellung im *Phaidon* (80e/81a) anstrebt (Hermeias 29,17–26). Es scheint mir darum recht wahrscheinlich, dass Hermeias die Areopag-Variante in seinem Text tatsächlich nicht vorliegen hatte. Ob man deshalb freilich die ganze Passage tilgen sollte, muss fraglich bleiben³.

Wichtiger scheint mir jedoch das Zeugnis des Hermeias für das erste Problem (εἴτα σοφίζόμενος φαίην). Von der Mühlh hat in dieser Zeitschrift 9 (1952) 58 vorgeschlagen, in c7 εἰ statt εἴτα zu lesen, und als Parallelen für eine solche Konstruktion (von zwei εἰ-Sätzen gerahmter Hauptsatz) auf *Phd.* 67e6ff., *Symp.* 194d1–4 und 208c2ff. verwiesen⁴. Die Konjektur ist von den Herausgebern zwar erwogen, jedoch gewöhnlich nicht in den Text aufgenommen worden; man vergleiche etwa die Ausführungen von de Vries (49; zu 229c7)⁵. Tatsächlich bieten offenbar alle uns erhaltenen Handschriften und Pap. Ox. 1016 (3. Jh. n.Chr.)⁶ εἴτα.

Analysiert man jedoch die Paraphrase, die Hermeias von Alexandrien in seinem Kommentar zu dieser Stelle gibt, so gelangt man mit einiger Wahrscheinlichkeit zu dem Ergebnis, dass ihm ein Text vorlag, in dem tatsächlich εἰ und nicht εἴτα gestanden hat⁷. Von der Mühlhs Konjektur wäre damit durch

3 Heitsch hebt im Brief hervor, dass erstens der Papyrus aus dem 3. Jh. n.Chr. die Passage enthält und zweitens das Ganze für eine Marginalie zu lang ist. Die beiden Argumente sprechen tatsächlich gegen eine Athetese, selbst wenn Hermeias die Worte ἢ ... ἠπράσθη in seiner Hs. wirklich nicht gelesen hat. Einen neuen Lösungsvorschlag unterbreitet jetzt Kraus.

4 Heitsch weist mich brieflich auf den recht ähnlichen Fall Thuk. 1,35,3 hin, wo gemäss den Hss. steht: καὶ δεινὸν εἰ τοῖσδε μὲν ... ἔσται ... ἡμᾶς δὲ ... εἰρξουσὶ καὶ ἀπὸ τῆς ἄλλουδὲν ποδὲν ὠφελίας, εἴτα ἐν ἀδικήματι θήσονται πεισθέντων ὑμῶν ἃ δεόμεθα. Auch hier gibt es eine Konjektur, die εἴτα durch 'wenn' ersetzt (Stahl, Hude u.a.: εἴ τε). Anders als an der vorliegenden Phaidrosstelle hat sich für die Thukydidespassage die Konjektur weitgehend gegenüber der Version der Hss. durchgesetzt; auch A. W. Gomme, *A Historical Commentary on Thucydides*, Vol. I (Oxford 1945) 169 (zu τῆς προκειμένης ξυμμαχίας) stimmt, wenn auch mit leichtem Zögern, zu.

5 Vgl. allerdings E. Salin, *Platon, Gastmahl. Phaidros*, übertragen und eingeleitet von E. S. (Basel 1952), der übersetzt: «Wenn ich wie die 'Weisen' nicht daran glaubte, tät ich nichts besonders Auffallendes, falls ich rationalistisch erklärte ...» (116), und sich ausdrücklich Von der Mühlh anschliesst (200); ebenso W. Buchwald, *Platon Phaidros*, herausgegeben und übersetzt von W. B. (München 1964) 12, mit Berufung auf Von der Mühlh (174), der übersetzt: «Nun, falls ich ungläubig wäre wie die Gelehrten, würde ich wohl nicht auffallen, wenn ich gescheit täte und sagte ...» (Auszeichnungen von mir).

6 Der Papyrus hat sogar einen Hochpunkt vor εἴτα. Ansonsten weicht sein Text von der oben wiedergegebenen Fassung Burnets nur in zwei Punkten ab: ὑπο Βορέου statt ὑπὸ τοῦ Βορέου und οὐ ἡ Φαρμακεία verlesen aus σὺν Φαρμακείᾳ. Vgl. dazu Vinzent, 58–60.

7 Dies ist mir erstmals bei der Vorbereitung auf einen Berner Vortrag im Sommer 1990 aufgefallen. Bei der Darstellung der von Hermeias für seine Deutung vorausgesetzten Textes in *Spätantike Dichtungstheorien*, Beitr. z. Altertumskunde 3 (Stuttgart 1990) 23, hatte ich noch εἴτα statt εἰ gelesen.

den Befund zumindest einer, uns sonst verlorenen Handschrift aus dem 5. Jahrhundert n. Chr. bestätigt. Hermeias führt aus (30,10ff.), die Stelle werde oft als generelle Absage an allegorische Deutung verstanden. Das sei aber nirgends Sokrates' Position. Er sei jedoch gegen materialistische Allegoresen, und das bringe er auch hier zum Ausdruck. Dann folgt die Paraphrase des oben zitierten Satzes aus Platons *Phaidros*: Ὁ καὶ νῦν φησιν, ὅτι ἐὰν ἀναπτύσσων τοῦτον τὸν μῦθον εἰς φυσικὰς αἰτίας ἀναδράμω, καὶ εἶπω ὅτι παίζουσαν τὴν Ἰσθμιαίαν τὸ πνεῦμα τοῦ Βορέου φυσῆσαν σφοδρὸν ὥθησεν [αὐτὴν] κατὰ τῶν πετρῶν καὶ οὕτως ἀποθανοῦσαν λεχθῆναι ὑπὸ τοῦ Βορέου ἀναρπασθῆναι, πῶς ἐγὼ οὐκ ἂν ἄτοπος εἰκότως λογισθεῖην; (30,15–20; Text Couvreur).

Hermeias fasst also den ganzen Satz als Frage auf und stellt das, was in seinen Augen der Hauptsatz ist, zwecks Vereinfachung der komplizierten Periode ans Ende. Aus ... οὐκ ἂν ἄτοπος εἶην ... (*Phdr.* 229c6f.) wird ... πῶς ἐγὼ οὐκ ἂν ἄτοπος εἰκότως λογισθεῖην; (*Herm.* 30,19f.). Den einleitenden Konditionalsatz ἀλλ' εἰ ἀπιστοίην, ὥστερ οἱ σοφοί, ... (*Phdr.* 229c6) gibt Hermeias wieder durch ἐὰν ἀναπτύσσων τοῦτον τὸν μῦθον εἰς φυσικὰς αἰτίας ἀναδράμω ... (*Herm.* 30,16).

Hermeias setzt mithin den Unglauben der 'Weisen' mit den Mythendeutungen derjenigen gleich, die zur Erklärung nur materielle Ursachen heranziehen, wie er gleich darauf (30,20ff.) noch näher ausführt⁸. Er denkt dabei an die berühmte *Phaidon*-Stelle (98b–99c), wo Sokrates die Ursachenanalyse seiner philosophischen Vorgänger als unzureichend, weil nur auf Materialursachen achtend, kritisiert⁹. Hermeias' Paraphrase schliesst sich also seiner Intention nach ganz eng an den platonischen Text an, nur dass dieser dabei prägnant ausgelegt wird. Die logische Struktur des Argumentes wird präzise nachgezeichnet. Den letzten Teil des Satzes ... εἶτα σοφιζόμενος φαίην αὐτὴν πνεῦμα Βορέου κατὰ τῶν πλησίον πετρῶν σὺν Φαρμακείᾳ παίζουσαν ὄσαι, καὶ οὕτω δὴ τελευτήσασαν λεχθῆναι ὑπὸ τοῦ Βορέου ἀναρπαστον γεγονέναι, fügt Hermeias an den begonnenen Konditionalsatz (ἐὰν ... ἀναδράμω) an: καὶ εἶπω ὅτι παίζουσαν τὴν Ἰσθμιαίαν τὸ πνεῦμα τοῦ Βορέου φυσῆσαν σφοδρὸν ὥθησεν

8 Hermeias 30,20f: Αὕτη γὰρ ἡ ἀνάπτυξις ὡς ἀναπτύσσουσιν οἱ σοφοί, τουτέστιν οἱ περὶ τὰ φυσικὰ διατρέψαντες, γλίσχρος ἐστὶ καὶ εἰκοτολογία.

9 Die Berechtigung, auf diese Passage aus dem *Phaidon* zurückzugreifen, ergibt sich für Hermeias aus Platons Verwendung des Begriffs ἄτοπος zur Charakterisierung eines philosophischen Vorgehens. *Phd.* 98b7ff. sagt Sokrates, Anaxagoras nenne für die Ordnung der Welt gar keine bestimmten Ursachen, sondern «Lüfte, Äther und Wässer und viele andere ἄτοπα», und weiter unten (99a5), es sei ἄτοπον, das, was nur notwendige Voraussetzung von etwas sei, als dessen Ursache zu bezeichnen. An der jetzigen *Phaidros*-Stelle ist ἄτοπος in οὐκ ἂν ἄτοπος εἶην (229c6f.) gemäss Hermeias' Deutung ebenso gemeint. Diese Interpretation setzt freilich voraus, dass man den Satz – anders, als wir es gewohnt sind – als Frage auffasst. Weiter erkennt Hermeias in der Rede von 'Lüften, Äther, Wässern usw.' (ähnlich kurz darauf *Phd.* 98d7 «Laute, Lüfte, Gehörtes und dergleichen mehr») eine Parallele zu der materiellen Allegorese des Boreas als eines Windstosses (πνεῦμα, *Phdr.* 229c7), wie sie die 'Weisen' in Sokrates' Darstellung vornehmen; dazu ausführlicher Verf., a.O. (oben Anm. 7) 27ff.

[αὐτήν] **κατὰ τῶν πετρῶν καὶ οὕτως ἀποθανοῦσαν λεχθῆναι**¹⁰ ὑπὸ τοῦ Βορέου ἀναρπασθῆναι, ...

Wie leicht ersichtlich, schliesst sich diese Paraphrase grösstenteils wörtlich (fett wiedergegeben), gelegentlich leicht abwandelnd (kursiv wiedergegeben: εἶπω statt φαίην, ὤθησεν statt ὤσαι, ἀποθανοῦσαν statt τελευτήσασαν, ἀναρπασθῆναι statt ἀνάρπαστον γεγονέναι) an den Originaltext an. Entscheidend für die uns beschäftigende textkritische Frage ist nun, dass Hermeias, da er φαίην mit καὶ εἶπω wiedergibt und also in den Konditionalsatz nimmt, offenbar einen Text vorliegen hatte, in dem φαίην syntaktisch auf einer Ebene mit ἀπιστοίην stand. Da beide Prädikate jedoch bei Platon durch den Hauptsatz οὐκ ἂν ἄτοπος εἶην getrennt sind, wird folglich Hermeias vor σοφιζόμενος φαίην das Wort εἶ gelesen haben. Wegen der ungewöhnlichen Konstruktion (von zwei εἶ-Sätzen eingerahmter Hauptsatz) hat er dann die Syntax vereinfacht, indem er die beiden εἶ-Sätze in einem durch καὶ verbundenen zweigliedrigen ἕάν-Satz vereinte¹¹ und den Hauptsatz ans Ende stellte. Dass er den Satz als Frage auffasst, spricht übrigens meines Erachtens ebenfalls klar dafür, dass er εἶ las, denn mit εἶτα erhält die Periode ja einen mehrgliedrigen Hauptsatz, der nicht als Frage verstanden werden kann. Hermeias ist generell um exakte Auslegung des Zusammenhangs des platonischen Textes bemüht und greift bei der Paraphrase nicht, ohne das sprachlich anzuzeigen, in die Art und Weise ein, wie Platon den Gedanken logisch entwickelt, so dass man sich auf sein Zeugnis getrost stützen kann¹².

Angesichts dieses Befundes erscheint es angezeigt, Von der Mühlls Vorschlag doch ernsthafter zu erwägen¹³. Dabei ergeben sich zwei Deutungsvarianten. Entweder man fasst den Satz mit Hermeias als Frage auf und versteht: «Wenn ich die Geschichte, so wie die ‘Weisen’ es tun, nicht glaubte, wäre ich da nicht absurd, wenn ich sophistisch rationalisierend sagte, Oreithyia sei von einem Windstoss des Boreas den Felsen hinabgestürzt worden ...?». Dadurch erhält das Wort ἄτοπος und damit die ganze Periode einen anderen Sinn, als wenn man ihn als Aussage nimmt. «Absurd» dient dann zur Charakterisierung der Auslegungsmethode der ‘Weisen’. Ob es wirklich sinnvoll ist, den Satz als Frage zu verstehen, scheint mir schwer zu entscheiden. Sokrates’ Antwort wäre

10 λεχθῆναι ist bei Hermeias inkonzinn, aber, da wörtlich aus dem Platontext übernommen, wohl der Lesart λέγουσιν von Hs. A vorzuziehen.

11 Hermeias betrachtet dabei offenbar den Satz εἶ σοφιζόμενος φαίην als ausführlichere Erklärung von εἶ ἀπιστοίην ὥσπερ οἱ σοφοί, was tatsächlich naheliegend ist, wenn man εἶ und nicht εἶτα liest.

12 Zur Interpretationsmethode des Hermeias vgl. die Forschungsergebnisse von H. Bernard (Kap. 1.3).

13 Neben der von Von der Mühll gegebenen Erklärungsmöglichkeit für ein Verderben von εἶ in εἶτα schiene mir auch eine paläographische Erklärung erwägenswert. Falls die fraglichen Zeilen einmal mit einer Spaltenbreite geschrieben waren, durch die das κατὰ aus Platons κατὰ τῶν πλησιῶν πετρῶν unter dem εἶ zu stehen kam, könnte τα aus Versehen auch eine Zeile weiter oben angehängt worden sein.

noch überraschender und der Übergang härter als in der Fassung als Aussagesatz: Phaidros stellt die skeptische Frage, ob denn Sokrates diese Geschichte (fast: «dieses Märchen, μυθολόγημα) für wahr halte. Sokrates antwortet überraschend mit der ebenso suggestiven, aber die Gegenthese nahelegenden Gegenfrage: «Wenn ich diese Geschichte so wie die ‘Weisen’ nicht glauben wollte, würde ich mich dann nicht absurd verhalten, wenn ich sie mit gesuchten Rationalisierungen zu erklären versuchte?». Ob man dem folgen mag, wird wohl nicht zuletzt davon abhängen, ob man Hermeias’ Verweis auf Platons Verwendung des Begriffs des Absurden (ἄτοπος usw.) im *Phaidon* zur Bezeichnung einer fehlgeleiteten Ursachenanalyse, die materiale *condiciones sine quibus non* als hinreichende Ursachen ausgibt, für überzeugend hält.

Wählt man hingegen die zweite Möglichkeit, d.h. liest man εἶ statt εἶτα und nimmt den Satz als Aussage, dann bezieht sich ἄτοπος auf ein Vorgehen im Sinne der allgemeinen δόξα, das als «nicht absurd», im Sinne von ‘normal’, ‘gewöhnlich’ bezeichnet wird. In dieser Auslegung erhält man auf Phaidros’ skeptische Frage von Sokrates die überraschende, weil nicht geradeheraus verneinende Antwort: «Es wäre normal und naheliegend, wenn ich die Geschichte so wie die ‘Weisen’ nicht glaubte und eine rationalistische Erklärung für sie suchte ... Von so etwas halte ich aber nichts.» Der bedeutungsmässige Unterschied zur Fassung mit εἶτα ist bei diesem Verständnis geringer. In erster Linie wäre die Syntax im Sinne einer *lectio facillior* normalisiert¹⁴.

Wie immer man sich entscheiden möchte, in jedem Falle bleibt festzuhalten, dass Hermeias im 5. Jahrhundert n.Chr. mit hoher Wahrscheinlichkeit eine Hs. benützte, in der die durch Von der Mühl vorgeschlagene Lesart εἶ und nicht εἶτα stand.

14 Der Text der Hss. und des Papyrus ist aber grammatisch nicht wirklich anstössig (vgl. etwa de Vries 49 und Vinzent 59).